

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 10

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



«Mit überraschender Gewissenhaftigkeit»

Ich fand kürzlich unter meinen Zeitungsausschnitten eine Besprechung, die in einem deutschen Blatte über das Buch «Madame Pompadour, eine Biographie» der englischen Schriftstellerin Nancy Mitford, erschienen ist. Das Buch ist schon vor einiger Zeit herausgekommen, ebenso die Kritik, aber an dem, was mich zum Ausschneiden derselben veranlaßt hatte, hat sich seither nichts geändert.

Der Kritiker schreibt: «Bei einer Autorin, die bisher nur durch leichtgeschürzte Romane bekannt geworden ist, möchte man geneigt sein, einem historischen Versuch mit Argwohn zu begegnen. Nancy Mitford hat sich jedoch mit überraschender Gewissenhaftigkeit in ihre Materie hineingelebt. Sie hat nicht nur das historische Schrifttum, sondern vor allem jenes, meist nur mühsam zu erreichende, aber für die biographische Erkenntnis lauterste Quellenmaterial durchgearbeitet.»

Ist der Kritiker wirklich überrascht von der Gewissenhaftigkeit der Autorin? Ich glaube es ihm nicht recht. Mir scheint, er setzt dies mehr von der Leserschaft voraus, vielleicht mit einem Recht. Vielleicht sind manche Leser Nancy Mitfords wirklich überrascht, aber sie sollten es eigentlich nicht sein. Denn die «Leichtfertigkeiten» der Autorin, «Love in a cold Climate», «The Pursuit of Love», «The Blessing» usw., – so friv und unüberstehlich komisch sie in ihrer Respektlosigkeit auch wirken mögen, sind ganz offensichtlich von einer sehr gescheiten und scharfbeobachtenden Person geschrieben worden.

Ich kenne das Milieu, in dem sich die Geschichten abspielen – und dem die Verfasserin selber angehört –, nämlich das der englischen Aristokratie, nicht, aber unter ihrer Darstellung wird es ungeheuer plastisch und lebendig, in seinem störrischen Konservativismus, seiner großzügigen, inneren Unabhängigkeit, seinen Schwächen und Lächerlichkeiten. Über all das schreibt jemand, der sich darin gründlich auskennt, und zwar auf intelligente und kritische Art und Weise auskennt.

Der Aufsatz des deutschen Kritikers verrät, daß er im Grunde ganz dieser Meinung ist und daß ihm deshalb Nancy Mitfords seriöse Dokumentierung wohl gar nicht überraschend kommt.

Der Ausdruck «mit überraschender Gewissenhaftigkeit» ist deshalb bei ihm wohl mehr eine Konzession an das, was der Durchschnittsleser denken könnte, und damit an eine Haltung, wie sie auch hier bei uns un-

geheuer verbreitet ist: das Mißtrauen gegen das Elegante, Leichte und Lustige, gegen alles, was nicht von blutigem Ernst trieft.

Offenbar gibt es auch anderswo Leute, die von diesem Mißtrauen geplagt sind, selbst in dem für seine spielerische Witzigkeit so vielgepriesenen Frankreich. André Gide erzählte einmal in einer Gesellschaft eine Episode von zwei Pariser Gymnasiasten, die vor dem Schaufenster einer Buchhandlung standen und über ein dort ausgestelltes Buch diskutierten. Im Moment, wo Gide vorbeikam, sagte einer der Buben zum andern: «Ach was, wenn dich etwas nicht langweilt, hast du schon die größte Angst, es sei nicht tief genug.»

Das ist auch so eine der Aengste, von der wir uns gelegentlich einmal befreien sollten.

Von Nancy Mitfords Buch sagt der Kritiker zum Schluß: «Sie besitzt den sicheren «goût du détail» und darf dem Leser ihr Material in der sprühenden und witzigen Art darlegen, die ihre Romane auszeichnet, ohne daß der Verdacht in ihm aufsteige» (oder sagen wir lieber: aufzusteigen brauchte), «die Phantasie gehe in romanhafter Weise mit ihr durch.»

Und dann sagt er noch etwas, dem man gar nicht genug beipflichten kann: «Insofern liest sich dieses Buch beruhigender als die Biographien selbst von Emil Ludwig oder Stephan Zweig.»

Das ist wirklich ein Kompliment und eine hübsche Ehrenrettung des Eleganten, Geistreichen und Schwerelosen. Bethli

Zum Basler Lehrerinnenstreik

In einer Basler Zeitung ist ein Artikel erschienen: «Wenn es jetzt eine Frauenstimmrechtsabstimmung gäbe ...». Ich möchte diesen Artikel ein wenig zerpfücken.

Es heißt darin wörtlich: «Man soll den harmlosen Streik (Streik der Lehrerinnen des Mädchen-Gymnasiums) nicht tragisch nehmen. Tragisch nicht, aber ernst. Männer mögen auf Männerart für und gegen das Frauenstimmrecht kämpfen. Frauen werden auf frauliche Art weiter kommen. Die Gymnasiallehrerinnen hätten ruhig an ihrem freien Mittwochnachmittag einen strammen Demonstrationszug mit Fahnen, Spruchbändern und Musik vom Mädchen-Gymnasium hinunter zum Rathaus inszenieren und Reden halten können ...»

Muß man diesen Streik wirklich so ernst nehmen und das 8 Tage vor der Basler Fasnacht? Wie hätte ich ihn genossen, wenn ich noch Schülerin des Mädchen-Gymnasiums wäre!

Gibt uns dieser Mann wirklich gute Ratschläge? Ist es nicht weiblicher zu streiken, als stramm in einem Demonstrationszug mit Fahnen zu marschieren? Wenn schon Unwille durch körperliche Bewegung ausgedrückt werden soll, so wäre es sicher am weiblichsten und auch am reizvollsten, wenn das Ballett des Basler Stadttheaters vor dem Rathaus eine Aufführung geben würde. VB

Heil dir, Helvetia ...

Dichter sind die Lieblinge der Götter, aber die Stieftinder unseres technischen Jahrhunderts. Besonders schwer haben es die Lyriker, denn für Gedichte besteht heute wenig Interesse. Immerhin gibt es Ausnahmen. In unserem Lokalblatt zum Beispiel bieten sich ihnen ungeahnte Publikationsmöglichkeiten, wenn sie gewillt sind, a) in biederer Tönen und b) mit den Augen versunkener Zeiten, c) unser hochwohlöbliges Patriarchat zu besingen. Als Beispiel mögen folgende Verse aus einem Gedichte dienen, das als Quintessenz und Abschluß einer ziemlich einseitig geführten Diskussion um das Frauenstimmrecht in besagtem Blatt erschienen ist:

Ehren, achten wir die Frauen,
die allzeit zum Rechten schauen,
treu auf ihrem Posten stehen –
wo sie eben hingehören.

Die ja gar nichts wollen wissen
von des Stimmrechts rauhen Kissen.
Politik nicht treiben wollen,
weil das Männer machen sollen.

Und so geht das weiter. Ich wage nicht, die Druckerschwärze des Nebelspalters für das ganze Elaborat zu beanspruchen. Schon diese

WELEDA
HIPPOPHAN

Naturreiner Kräfteespender aus Sanddornbeeren, deren Gehalt an Vitamin C alle andern Pflanzen übertrifft. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

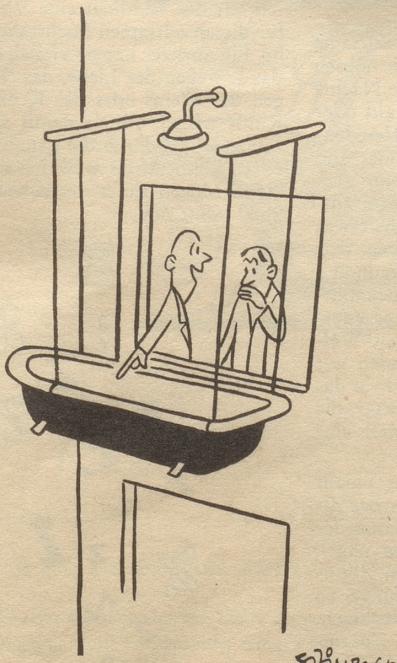
WELEDA
ARLESHEIM

ersten beiden Verse zeigen ja, wie in solcher dichterischer Verklärung der Wille unseres Souveräns etwa ausgedrückt werden kann. Daß es sich nicht reimt, entbehrt nicht einer gewissen Symbolik: Form und Inhalt weisen nämlich die gleichen Merkmale auf. (Interessierte Gedichtschreiber mögen sich diese Finesse merken.) Was immer sonst noch an dichterischer Substanz in diesen Versen verborgen sein mag, mir politisch untauglichem Wesen bleibt es versagt, die Bedeutung von *«des Stimmrechts rauhen Kissen»* auch nur zu ahnen. Oder sollte damit jenes Kissen gemeint sein, auf dem 500 000 stimmberechtigte Schweizer *«dösen»*, wenn sie zur Urne gehen sollten? Doch als Schweizerin habe ich nicht an diesem *«rauen Kissen»* herumzudeuten, weil es uns nämlich rein gar nichts angeht. Unser Los ist es, auf seidenweichen Daunen weiterzutraumen! Denn in dem Gedichte heißt es etwas weiter unten, wir sollen diese Bürden – eben die des Stimmrechts – *«unsern Männern überlassen, wie das Kegeln und das Jassen»*. Ja, so ritterliche Männer haben wir! Zu den Bürden des Stimmrechts wollen sie auch noch die des Kegelns und des Jassens ganz allein auf ihren starken Schultern tragen. Welche Frau wollte da nicht getrost – zwar nur in der zweiten Stimme, dafür aber mit um so mehr Rührung in der Kehle – in unsere Vaterlandshymne einstimmen: *«Heil dir, Helvetia, hast noch der Söhne ja!»*

Martina

Der Christophorus

Mein Artikel *«Vom Aberglauben»* (Nr. 5) hat mir von katholischer Seite Vorwürfe eingetragen. Sie beziehen sich auf den Satz: *«Ich kenne Fahrer, die einen Christophorus an der Windschutzscheibe baumeln haben und nie einen Unfall hatten. Und ich kenne andere, die mitsamt dem Christophorus und*



Die Kleinwohnung

«— und das ist das Badzimmer.»

allen möglichen andern Mascotten alle Augenblicke einen Täsch haben.»

Ein katholischer Geistlicher macht mich in einem – übrigens ausgesprochen liebenswerten und humorvollen – Schreiben, darauf aufmerksam, daß es sich beim Christophorus um eine von der katholischen Kirche gesegnete Medaille handle, die nichts mit Mascotten zu tun habe. Er wisse, daß es damit natürlich nicht getan sei, wenn sich der Fahrer im übrigen verkehrswidrig verhalte, aber von Aberglauben dürfe man in diesem Zusammenhang nicht reden.

Der gleiche Geistliche gibt aber auch seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß ich mich mit der Bemerkung keinesfalls einer Mißachtung der katholischen Kirche habe schuldig machen wollen, dafür kenne er mich lange genug.

Ich freue mich sehr darüber. Der oben zitierte Passus ist ungeschickt formuliert, wie dies dem pressierten Schreiber einmal passieren kann. Es sollte aber nicht und es liegt mir daran, mich dafür zu entschuldigen.

Bethli

Liebes Bethli!

Ich stehe unweit eines Abstimmungslokales. Ein junges Paar schlendert vorbei. Sie bemerkt die Männer mit dem Stimmzettel und fragt ihren Begleiter: *«Bisch Du au go schtimme?»* Worauf er erwidert: *«Meinsch eigetlech, ich schpini?»*

*

Abends in der Stadt suche ich im Anschlagkasten das Ergebnis der Abstimmung. Da geht eben ein älterer Mann weg und sagt laut und befriedigt: *«sgit doch no rächtli Mane!»*

Eva

*

Den drei reformierten welschen Kantonen, die die Vorlage bejaht haben, möchte ich hier einen großen blühenden Kranz der Dankbarkeitwinden. Sie sind der einzige Lichtblick in dieser trostlosen Angelegenheit. Habt Dank, ihr lieben welschen Miteidgeblossen, für eure Aufgeschlossenheit und euer Gerechtigkeitssinn! Mejeli

Kleinigkeiten

Das junge Paar möchte ausgehen zum Nachessen und nachher in einen Film, aber sie stellen fest, daß sie abgebrannt sind. Plötzlich kommt dem Ehemanne eine Erleuchtung: *«Weißt du was, wir nehmen das, was wir für ein Auto zusammengespart haben, das langt gerade.»*

*

Die heimlichen Negersängerinnen Peter Sisters, die uns auch schon hier in der Schweiz großen Spaß bereitet haben, singen gegenwärtig eine neue Nummer mit dem Titel: *«Du gehst vorüber und siehst mich nicht.»* Ein kurioses Lied, angesichts der Tatsache, daß die drei zusammen über dreihundert Kilo wiegen.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



HOTEL BRISTOL+BEAUSITE
Grundwald



Neu eröffnet
Grillroom - Bar - Dancing
SPINNE

